

# Folker Malin

**Kurzportrait verfasst von  
Esther Behrndt**

Folker Malin 1984 ...



... und 2016



## Kurzbiographie<sup>1</sup>

Folker Malin wurde 1940 als viertes Kind eines Künstlerehepaars in Essen (Ruhr)

geboren. 1942 wurde die Familie in ein diakonisches Unternehmen im Landkreis Ravensburg evakuiert. Erst 1954 kehrten die Eltern mit nun sechs Kindern nach Essen zurück. Hier schloss Folker Malin seine Schulbildung 1959 an einem neusprachlichen Gymnasium mit einem sehr guten Abitur ab. Er absolvierte anschließend freiwillig den einjährigen Grundwehrdienst. 1960 nahm er als Stipendiat der Studienstiftung in Münster ein Lehramtsstudium für Gymnasien in den Fächern Deutsch und Französisch auf. Nach einem Auslandsjahr in Paris 1961/62 setzte er sein Studium in Hamburg fort, erweitert um Pädagogik und Psychologie. Hier engagierte er sich zunehmend aktiv im Kampf der Studierenden für die Studienreform und die Berücksichtigung ihrer Interessen im neuen Hochschulgesetz. In der heißen Phase der Studentenbewegung war er 1969 als Mitglied des SDS Co-Vorsitzender des AStAs der Universität. Nach seinem ersten Staatsexamen im Februar 1971 wirkte er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter des hochschuldidaktischen Zentrums (IZHD) der Uni Hamburg an der Entwicklung eines Reformprojekts für die Lehrerausbildung mit, über das er auch seine Doktorarbeit schrieb. Von 1978 bis 79 absolvierte Folker Malin das Referendariat an der Peter-Petersen-Gesamtschule und am Gymnasium Farmsen. Im Anschluss übernahm er eine Stelle am Gymnasium Osdorf (heute Lise-Meitner-Gymnasium), wo er die Fächer Deutsch, Französisch, Pädagogik und Psychologie unterrichtete und seit 1991 als Beratungslehrer tätig war. Neben der fachlichen Qualifizierung ging es ihm in seiner Lehrerverbeit immer auch darum, die Schülerinnen und Schüler zu Selbstreflexion und Selbstbestimmung sowie zu einem prosozialem Verhalten zu befähigen. Im Jahr 2000 ging Folker Malin aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand.

---

<sup>1</sup> In Zusammenarbeit mit Folker Malin

## Von der Artusliteratur zum Lehramtsstudium

Nach seinem sehr guten Abitur 1959 bekam Folker Malin ein Stipendium und ging seinem Interesse an mittelalterlicher Artusliteratur nach. Er sollte darüber eine Dissertation bei einem Professor in Münster schreiben, welcher ihn später auch mit nach Hamburg nahm. Nach seinem ersten Studienjahr machte Folker Malin 1961/62 ein Auslandsjahr in Paris, wo er als Gasthörer Mittelalterstudien studierte. Während dieser Zeit lernte er auch die Freinet-Pädagogik kennen, deren Ziele er in seiner späteren Lehrpraxis umsetzen würde. Dazu gehören die freie Entfaltung der Persönlichkeit, die kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt, die Selbstverantwortlichkeit des Kindes und die Zusammenarbeit und gegenseitige Verantwortlichkeit. Folker Malin genoss sein Leben in Frankreich in vollen Zügen, besuchte große Kathedralen, las viel Literatur und verbrachte drei Monate in der Provence. Politisch gesehen war es eine eher „irritierende, beunruhigende Zeit“, erzählt er. Der Algerienkrieg ging seinem Ende entgegen, es gab Bombenattentate und auch in Paris ereigneten sich diverse Vorfälle. Zudem herrschte eine hohe Polizeipräsenz. Folker Malin fiel es zu dieser Zeit noch schwer die Ereignisse einzuordnen, er verstand aber, warum seine Freunde und Freundinnen in Paris der Befreiungsbewegung folgten und sich für dieses Thema engagierten.

Zurück in Hamburg nahm Folker Malin nebenbei sein Lehramtsstudium auf. Er fand zu einer Gruppe von Studierenden, die ihm ein Gefühl von Zugehörigkeit gaben und mit denen er zusammen zu studentischen Versammlungen ging. Dort nahm er die Empörung der Studierenden über die Ordinarienherrschaft wahr, das Unrecht und den Unmut, den sie empfanden. Ihm gefiel, was diese Studierenden, darunter auch viele Lehramtsstudierende, taten. „[...] die wollten [...] was Gutes machen und ich saß da unter meinen, unter dem Berg von Literatur [(lacht)] und machte was, was völlig aus der Zeit gefallen war.“<sup>2</sup>, betont Folker Malin. Beeinflusst durch diese Ereignisse entschied er sich dazu sein Dissertationsprojekt abzubrechen und den Fokus auf das Lehramtsstudium zu setzen. Er nutzte sein Studium auch dazu, sich weiterzubilden und studierte zusätzlich die Fächer Pädagogik und Psychologie. Neben dieser Entscheidung trat Folker Malin um 1966 der Fachschaft Germanistik bei, in der sich die Studierenden zunehmend Gehör verschafften, beispielsweise mit Protestbriefen. In dieser Zeit erlebte er nicht nur den Schahbesuch 1966, sondern auch den tragischen Tod von

---

<sup>2</sup> Dieses sowie alle nachfolgenden Zitate stammen aus dem Interview mit Folker Malin, das die Verfasserin des Kurzportraits am 19.08.2021 mit ihm führte.

Benno Ohnesorg, der ihn zutiefst erschütterte. Dieses Ereignis zeigte ihm, dass die Fachschaftsarbeit allein nicht mehr ausreichte und er sich politisch engagieren musste. Schließlich ging Folker Malin zum SDS (*Sozialistischer Deutscher Studentenbund*), in dem bereits einer seiner Freunde aktiv war. Folker Malin bezeichnet den SDS heute als eine „offene, freundliche Organisation, in der jeder, der aktiv war und etwas lernen wollte, willkommen war und mitmachen konnte“. In dieser Zeit nahm Folker Malin an großen Demonstrationen teil (z.B. zum Vietnamkrieg), die Studierenden leisteten Widerstand, Öffentlichkeitsarbeit und verteilten Flugblätter. Diese Maßnahmen erschienen der Organisation wichtig und notwendig. 1968 wurde Folker Malin schließlich in den AStA gewählt, in dem er sich seit Anfang 1969 auch den Vorstand zusammen mit Günther Hopfenmüller teilte. Folker Malin erzählt, dass dieser bereits politisch erfahrener war, er war in vielen Gremien aktiv und verhielt sich ihm gegenüber immer sehr fair. Er ließ ihn seinen Bereich im AStA finden, was die Arbeit mit den Fachschaften war. Diese waren bereits zu politisch aktiven Gruppen geworden und viele linke Studierendengruppen (SDS, SHB, HSU, LSG) waren hier vertreten und hatten starken Einfluss. Folker Malin kümmerte sich in diesem Bereich vor allem um die Organisation und Koordination der Fachschaften. Die plötzliche Auflösung des SDS Ende 1969 bezeichnet er als eine Krise. Es hat ihn sehr verstört, dass sich die „Organisation, in der er seinen Kampf organisierte und gesichert sah, sich so einfach auflösen konnte“. Für ihn war an dieser Stelle klar, dass er nicht mehr einfach nur politisch weiter machen konnte. So nahm er sein Lehramtsstudium wieder auf und absolvierte Anfang 1971 das erste Staatsexamen.

Folker Malin trat jedoch nicht direkt sein Referendariat an, sondern arbeitete nach seinem Studium als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg in einem interdisziplinären Zentrum für Hochschuldidaktik (IZHD). Dort leistete er Reformarbeit, die er bereits an der Universität als Student gemacht hatte. Er entwickelte schließlich zusammen mit einer weiteren wissenschaftlichen Mitarbeiterin ein Reformkonzept für die praxisbezogene Einführungsveranstaltung der Lehramtsstudierenden. Darin sahen sie die Möglichkeit, in der ersten Phase der Lehrerausbildung den Studierenden Lernmöglichkeiten und Angebote zu machen. In diesem Kontext schrieb Folker Malin dann auch seine Dissertation. Das Referendariat absolvierte er schließlich von 1978 bis 1979 an der Peter-Petersen-Gesamtschule sowie dem Gymnasium Farmsen. In dieser Zeit rückte sein politisches Engagement in den Hintergrund und er setzte den Fokus auf den methodischen sowie didaktischen

Kompetenzerwerb. Folker Malin bezeichnet das Referendariat als eine Zeit, in der er sehr viel lernen musste, aber gleichzeitig auch viel gelernt hat.

### Was die Beziehung zu den Schüler:innen verändern kann

Nach dem Referendariat begann Folker Malins Lehrertätigkeit am Gymnasium Osdorf (heute Lise-Meitner-Gymnasium), an dem er von 1979 bis 2000 die Fächer Deutsch und Französisch unterrichtete. Darüber hinaus gab er nun auch Wahlkurse in Psychologie und Pädagogik in der Oberstufe. Geprägt durch seine politischen und gesellschaftlichen Erfahrungen aus der Studienzeit verfolgte Folker Malin in seiner Zeit als Lehrer einige wichtige pädagogische Ziele. Er legte seinen Fokus darauf, bei Schüler:innen Selbstbestimmung und Selbstreflexion zu fördern, benachteiligte Schüler:innen zu fördern und ihnen keine Bildungsmöglichkeiten vorzuenthalten, Empathie und Solidarität als wichtige Grundbausteine zu etablieren, Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen zu verfolgen.

Folker Malins Unterricht war anders als der von seinen (älteren) Kolleg:innen und stütze sich auf mitgebrachte pädagogische Grundsätze, Texte und Konzepte aus seiner Studienzeit. Ihm war es besonders wichtig, dass seine Schüler:innen lernen selbstbestimmt zu lernen und sich zu verhalten. Er förderte nicht nur ihr Selbstbewusstsein, sondern befähigte sie auch zu einem politischen und gesellschaftlichen Bewusstsein. Sein Ziel war es, „die Jugendlichen zu befähigen in ihrer Lebenswelt und ausgehend von ihren Konflikten und Problemen, neue Positionen zu entwickeln, das heißt Vorurteile zu durchschauen, bessere Möglichkeiten der Konfliktlösung zu lernen, sich durchzusetzen, Gleichberechtigung von Jungs und Mädchen zu kapieren, ja sich einzusetzen für Schwache oder Ausgegrenzte.“ Daher wurden zu dieser Zeit auch komplexere Texte herangezogen, Themen wie Rassismus, Antisemitismus und die Naziherrschaft wurden behandelt und von den Schüler:innen interessiert aufgenommen. Ebenso reagierten die Buchverlage zunehmend auf den Bedarf und versorgten die Schulen mit antiautoritärer Literatur, machten inhaltliche Angebote und die Lehrbücher gingen immer mehr auf die Lebenswelt der Lernenden ein. Folker Malin war es wichtig, dass sein Unterricht die Interessen seiner Schüler:innen widerspiegelte. So ließ er sie mitentscheiden, welche Texte gelesen werden sollten oder wie sie diese gerne gestalten wollten. Beispielweise konnten seine Schüler:innen im Deutschunterricht etwas zu einem literarischen Text malen, den Text weiter schreiben oder aus ihrer eigenen Sicht etwas beitragen. Kreativität war etwas Neues und wurde

sehr großgeschrieben. Aber nicht nur die Interessen der Schüler:innen flossen in die Unterrichtsgestaltung mit ein, sondern auch ihr Feedback. Feedback war zu dieser Zeit ebenfalls eine neue Methode, welche Folker Malin aber sehr ernstnahm. Ihm war es wichtig, sich Feedback einzuholen und auf dieses auch einzugehen, sodass die Schüler:innen sehen konnten, dass auch tatsächlich etwas passierte. Seine Ideen von Unterricht und die der jüngeren Kolleg:innen trafen auf ein eher konservatives Kollegium und eine konservative Schulleitung, wurden aber schnell akzeptiert, als sie merkten, dass hier guter innovativer Unterricht stattfindet. Schnell stellte Folker Malin auch fest, dass die Konzentration auf das Ziel der Selbstbestimmung ihm dabei half, die Lautstärke im Klassenzimmer zu regulieren.

Ebenso wurde seine Beziehung zu den Lernenden durch das Ziel der Selbstbestimmung geleitet. Folker Malin erzählt, dass „in der Folge die Hauptveränderung in der Schule in den Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden“ lag. Er gewichtet diese sogar noch stärker als das, was sich inhaltlich durch die 1968er veränderte. Folker Malin war ein Lehrer, der sich sehr stark für seine Schüler:innen eingesetzt hat. Sie waren ihm wichtig und er wollte jede:n einzelne:n von ihnen individuell fördern und nach vorne bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, ging er auch Risiken ein. Er erzählt von einer Situation, in der die Versetzung einer Schülerin gefährdet war. Daher ließ er sie eine Arbeit nachliefern, woraufhin er Probleme mit der Schulleitung bekam. Aber gerade solche Situationen machten ihm zu dem Lehrer und der Person, die er heute ist. Er kümmerte sich um andere, um seine Schüler:innen, und versuchte bei Konflikten stets Lösungen zu finden. Dies sprach sich auch in seiner damaligen Schule herum und so half er auch seinen Kolleg:innen bei Problemen mit anderen Schüler:innen. Die Beziehung zu seinen Schüler:innen stärkte Folker Malin zusätzlich durch Klassenreisen, Projekttag oder -wochen sowie Ausflügen ins Theater oder ins Freie. Aber er gab auch gerne das Zepter ab und ließ seine Schüler:innen entscheiden. Dies unterschied ihn von anderen Kolleg:innen und stärkte seine Beziehung umso mehr.

Darüber hinaus setzte sich Folker Malin auch intensiv für Schwache und Ausgegrenzte ein, wirkte in einer „Dritte Welt AG“ mit, die Partnerschaften mit einer Schule in Nicaragua und Tansania betrieb. Diese Partnerschaft betrachtete er als eine „gute, aktivierende Beziehung für die Schule, die uns ermöglicht hat auch viele Informationen über Kolonialismus, über Ausbeutung der Nationen, der Länder in anderen Kontinenten zu vermitteln.“ Es gab zudem auch eine Friedensgruppe an der Schule, welche besonders zum Zeitpunkt des NATO-Doppelbeschlusses

aktiv wurde. Die Schüler:innen gingen auf Demonstrationen, teilweise während des Unterrichts. Auch heute noch engagiert sich Folker Malin für Benachteiligte. Die Schulleitung erkannte ebenfalls, dass Folker Malin ein Lehrer war, der sich gerne und mit viel Engagement um andere kümmerte. Nicht nur die Anliegen seiner eigenen Schüler:innen waren ihm wichtig, sondern auch von vielen anderen Kolleg:innen wurde er als Hilfe herangezogen. So wurde er zum Beratungslehrer der Schule ernannt. Nach seiner Ausbildung zum Beratungslehrer fühlte er sich noch kompetenter und gewann eine neue Sichtweise auf die Prozesse, die in der Schule stattfanden. Es gelang ihm nun viel besser zu erkennen, was im Unterricht mit den Lernenden passiert und vor allem passieren sollte. Es war ihm nicht mehr so wichtig, sehr gut vorbereitet in den Unterricht zu gehen, sondern viel mehr (spontan) auf die Schüler:innen einzugehen und zu schauen, von welchen Positionen sie kommen und wie sie an etwas herangehen. Folker Malin betrachtete den Unterricht schließlich aus einer schülerorientierten Perspektive. Er beobachtete intensiv die Lernprozesse der Schüler:innen und reflektierte, was sie besonders interessiert, wie man sie einbeziehen kann und wie sie sich am besten auf ein Thema einlassen würden. Diese neuen Erkenntnisse bereicherten seinen Unterricht und die Beziehung zu seinen Schüler:innen maßgeblich. Er selbst beschreibt sein Verhältnis zu den Lernenden als ein „problemloses, aber auch besseres Verhältnis“.

### Fazit

Rückblickend auf seine Zeit als Student und Lehrer scheint Folker Malin sehr dankbar zu sein für die vielen Erfahrungen und Erlebnisse, die er machen durfte. Insbesondere seine Studienzeit hat ihn politisch sehr geprägt und sein vielfältiges Engagement dauert bis heute an. Würde er sich wieder für ein Lehramtsstudium entscheiden und auch die gleichen Fächer wählen? „Deutsch ja, trotz der enormen Arbeit, aber nicht die Sprache dazu, sondern dann ein Fach, möglichst wo ich wenig Vorbereitung hätte.“, sagt er mit einem Lachen. Er denkt gerne an die damalige Zeit zurück und ist dankbar für den Austausch, welcher alte Zeiten hat aufleben lassen.